

EINÜBUNG UND WEISUNG

Der Glaube macht zweifeln und kann Berge versetzen

*Das Leben schafft Ordnung,
aber die Ordnung
bringt kein Leben hervor.*

Antoine de Saint-Exupéry

Eine Witwe oder auch eine Asoziale oder „nur-Hausfrau“ jagt Richter mit Robe und Staatsdiplom Furcht ein. Wie es dazu kam?

Für das Gericht war die Klage der Frau eine Bagatelle und der Prozeß reine Routineangelegenheit. Fast wäre das Verfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt worden. Also ließ man sich Zeit.

Der Richter, von Terminen gejagt, hatte die Frau immer wieder vertrösten müssen. Schließlich hatte er ihr zu verstehen gegeben, daß er, der Richter, ja verpflichtet sei von Berufs wegen, für Gerechtigkeit zu sorgen. Und er habe auch nie etwas anderes im Sinn, als seinen beruflichen Verpflichtungen, soweit es ihm möglich sei, nachzukommen. Und ihre Angelegenheit sei daher bei ihm, dem Richter, auf jeden Fall in besten Händen.

Und damit hatte es sich. Es geschah nichts.

Auf gelegentliche Anfragen hin wurde der Frau erklärt, daß ihre Sache vorangetrieben werde. Und die Behörde arbeitete und arbeitete, und es tat sich nichts.

Nur innerhalb der Behörde tat sich etwas. Aber nach außen hin tat sich nichts. Die Behörde arbeitete nach eigenen Gesetzen.

Bis eines Tages die Frau merkte, daß das Vorgehen der Behörde ganz anderen Gesetzen gehorchte, als ihre Angelegenheit erforderte. Und daß ihre Angelegenheit längst nicht mehr die ihre war, sondern Angelegenheit einer Behörde. Und daß daher am Ende auch höchstens für die Behörde ein Vorteil herauspringen würde, nicht aber für sie. Und schließlich dachte die Frau, daß die Gerechtigkeit und die Sorge darum nie und nimmer eine Sache der Behörde sei, sondern eine Angelegenheit aller. Und daß man die Angelegenheit aller nie und nimmer einer Behörde überlassen könne, die ja nach ganz eigenen Gesetzen arbeitet.

Und so mischte sich die Frau ein. Worin? In ihre eigene Angelegenheit. Und siehe da, ihr wurde geholfen.

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott, sagt der Volksmund so wahr wie falsch. Denn Glaube an Gottes Hilfe kann das eigene Handeln seiner Würde und unverwechselbaren Kompetenz entkleiden. Es wird einbezogen in einen größeren Plan, in ein universales Geschehen und dadurch austauschbar, ersetzbar. Andererseits öffnet der Glaube an Gottes Hilfe ein universales Feld persönlicher Handlungs- und Entscheidungsfreiheit, dem durch keine Ordnung oder Institution frühe Grenzen gezogen sind.

Der Glaube ist der Erzfeind der bestehenden Ordnung. Er stellt sie in Frage, in Zweifel. Wenn ich glaube, zweifle ich das Bestehende an, die herrschende Ordnung, denn mein Glaube hat es nicht mit den herrschenden Verhältnissen, sondern mit dem Reich Gottes. Er hat es nicht mit dem, was da ist, sondern mit dem, was noch nicht da ist.

Der Glaube ist der Feind der herrschenden Ordnung und Feind aller herrschenden Mächte. Er stellt sie in Frage, in Zweifel. Wenn ich glaube, zweifle ich. Ich zweifle, ob der Mensch menschlich ist. Ich zweifle, ob die Natur natürlich ist. Ich zweifle, ob die Welt weltlich ist. Ich zweifle, ob Gott göttlich ist, ob Glück glücklich macht und Unglück unglücklich. Ich zweifle, ob der Tod tödlich ist.

Wenn ich glaube, stelle ich alles in Frage, von Grund auf. Ich zweifle, ob die Stadt wohnlich ist, ob Gerechtigkeit durch Paragraphen kommt. Ich zweifle, ob „alles seine Grenzen“ hat, ob Schuld unumstößlich gilt. Ich zweifle, ob ich schon lebe, ob ich sterblich bin, vergänglich, ob du vergänglich bist, ob irgendetwas an dieser Welt vergänglich ist, bedeutungslos. Ich zweifle, ob ich diese Welt richtig sehe. Zweifelnd glaube ich und stelle alles in Frage. Mein Glaube versetzt Berge, versetzt ganze Welten, versetzt mich in eine neue Welt.

Ich lebe nicht ungefährlich, wie ich auch nicht von ungefähr lebe, denn ich bin in eine Ordnung hineingeboren und, von ihr geprägt, selber zu einem Teil der herrschenden Ordnung geworden. Und diese Ordnung ist darauf aus, zu herrschen und zu beherrschen. Darum ist mein zweifelnder Glaube nicht gefragt. Und darum bin auch ich nicht gefragt. Es sei denn, ich ließe mich radikal in Frage stellen, von Grund auf. Was aber bleibt? Wird es gelingen, der Allianz von Macht und Tod auszuweichen? Nicht der Tod wäre zu fürchten, sondern das Leben unter den gegenwärtigen Bedingungen. Mit heiler Haut wird niemand davonkommen. Wie auch Jesus nicht: Er zeigte ihnen die Hände und die Seite (Joh 20, 20). Aber was sind im Grund die uns umgebenden Sachzwänge anders als Geburtswehen? Gefährlich, weil nicht von ungefähr, aber doch alles andere als lebensbedrohend.

O heilige Einfachheit! höre ich sagen. Ja, heilig. Liegt doch in ihr das Geheimnis der Dreifaltigkeit hin und wieder ungeschützt offen zutage.



Gott
Vater Sohn und Geist

Indien ist Atommacht geworden
in den Flüssen sterben die Fische
die beste Luft atmen drei Astronauten
in einer Raumkapsel

Gott
Vater Sohn und Geist

die Welt ist klein geworden
ein Spielball
in den Händen der Mächtigen
aber nichts für kleine Leute
für die Armen
oder für Leute wie dein Sohn
Gott
ist diese Welt zu klein

Gott
Vater Sohn und Geist

die Luft ist nicht rein
das Meer
die Flüsse
die Städte sind vergiftet
ein Geist liegt in der Luft
der nicht von deinem Geist
nicht durch deinen Sohn
in die Welt gekommen ist

Gott
Vater Sohn und Geist

es gibt so viele Väter
so viele Söhne
so viele Geister
die Väter und Söhne trennen
wo atmet dein Geist
der uns verbindet
die Alten mit den Jungen
die Fernen mit denen zu Hause
die Verlorenen mit den Deinen

Gott
Vater Sohn und Geist

du fehlst uns
du
der Dreifaltige
unsere Einfältigkeit ist himmelschreiend

vielleicht werden eines Tages unsere Väter
sich nicht mehr Väter nennen
und unsere Mütter nicht mehr Mütter

weil sie wissen
daß Kinder nicht ihr Werk sind
nicht von ihnen gemacht
nicht unter die Kategorie des Habens zu bringen
das wäre Isaaks Tod

vielleicht werden dann unsere Söhne und Töchter
sich nicht mehr Söhne und Töchter nennen
dann wird das Zuteilen
zu einer Familie
zu einem Staat
zu einem Volk
zu einer Kultur ein Ende haben
und wir alle werden uns wiederfinden
als Brüder und Schwestern
in deinem Geist
nach deinem Ebenbild

vielleicht wird dann
ein Geist dem andern
Raum geben
ein Wort das andere
zulassen
eine Stimme die andere
nicht übertönen
damit nur ja nicht auch nur ein wenig von deinem Geist
untergeht
es könnte unser aller Untergang sein

Gott
Vater Sohn und Geist

du fehlst uns
du
der Dreifaltige
nur du
kannst uns aus unserer Einfältigkeit
erlösen

dann
wird diese Welt
zu einem kostbaren Gefäß deines Geistes
und wir werden
zu einem lebendigen Tempel
in dem du wohnst

Wolfgang Schmölders